

Allein unter Bären

Der Schweizer Michel Roggo macht seit Jahrzehnten außergewöhnliche Naturfotos



Der Braunbär steht im russischen Kurilensee und zeigt Interesse an Fotograf Michel Roggo. Dann setzt er sich in Bewegung...



...näht sich unter der Wasseroberfläche dem Ufer und der Kamera,...



...taucht auf, schaut zunächst neugierig in das Objektiv hinein und kratzt sich am Kopf,...



...um letztlich zu verharren, die Augen zu schließen und einzuschlafen. Fotos: Michel Roggo/www.roggo.ch

■ Von Dominik Rose

Münster (WB). Der Braunbär schaut in die Kamera. Erst interessiert, dann gelangweilt, schließlich schließt er die Augen. Keine vier Meter entfernt sitzt Michel Roggo und drückt auf den Auslöser. Er ist ein vielfach ausgezeichnete Naturfotograf. In Münster hat er bei einem Vortrag im Pferdemuseum seine Arbeit vorgestellt.

Ein langer Stab, wie er von Ton-technikern beim Fernsehen benutzt wird, und eine am Ende hängende Kamera mit einem 15-Millimeter-Objektiv haben die Aufnahmen des im Wasser stehenden und sitzenden Raubtieres ermöglicht. Es war gefährlich, aber Roggo (Jahrgang 1951) sich der Situation bewusst: »Ich hatte schon in den 80ern Bären in Alaska beobachtet und fotografiert. Daher habe ich mich überhaupt an dieses Tier herangewagt.« Über mehrere Tage hinweg seien sich die beiden immer wieder begegnet. Direkten Blickkontakt hätten sie in dieser Zeit nie gehabt. »Das war wohl besser für uns beide«, meint Roggo. Die Bilder entstanden am Kurilensee auf der russischen Halbinsel Kamtschatka.

Dort war der Schweizer während seiner Tour um die ganze Welt für sein Ziel »The Freshwater Project« (»Das Süßwasserprojekt«) unterwegs. 2010 hatte der Experte für Süßwasserunterwasserfotos nach einem Aufenthalt in Island die Idee, binnen vier Jahren an 30 ausgewählten Orten weltweit Aufnahmen zu machen. Seine Frau schenkte ihm daraufhin einen Miniglobus und einen Kompass, damit er nie die Orientierung verlieren möge. Das Abenteuer begann.

Überall in der Welt, von Mexiko über Borneo und Russland bis nach Brasilien, hat Roggo dann fotografiert. Er ist in Höhlen getaucht, mit dem Helikopter über das Rosses in der Antarktis geflogen, hat in 34 Grad heißen Flüssen geschnorchelt. Seine Touren waren nicht immer erfolgreich. »Drei Wochen Dschungel, kein Geld mehr, null tolle Fotos«, beschreibt er etwa seine Erfahrungen vom Aufenthalt im brasilianischen Amazonasgebiet. Wie geht es in solch einer Situation weiter?

Roggo findet immer eine Lösung. Er ist ein äußerst erfolgreicher Naturfotograf, hat mehr als 18.000 Bilder in renommierten Magazinen veröffentlicht, Ausstellungen mit seinen Werken konzipiert und ist Preisträger mehrerer internationaler Fotowettbewerbe. Früher war er als

Lehrer tätig, erst im Alter von 30 Jahren kam er zur Fotografie. Er gab seinen erlernten Job auf und machte sein Hobby, seine Leidenschaft, zu seinem neuen Beruf.

Der Schweizer hat anfangs in seiner Heimat Gletscher erklimmen und in Bächen und Flüssen fotografiert. Das Leben in, am und unter dem Wasser faszinierte ihn derart, dass er dieses Themenfeld fortan zum Schwerpunkt seiner Arbeit machte. Es folgten zahlrei-

»Der schlimmste Tag im Busch ist besser als der schönste Tag im Büro.«

Michel Roggo

che Reisen bis in die entlegensten Regionen der Erde.

»Ich fotografiere im Wasser immer ohne Blitzlicht«, sagt Roggo. Warum? Die Magie des Augenblicks gehe sonst verloren. »Michel ist ein konzentrierter und sehr phantasievoller Fotograf«, lobt auch Michael Lohmann, früherer Präsident der Gesellschaft deutscher Tierfotografen (GdT), der den Schweizer für den Besuch in Münster gewonnen hat.

Doch Roggo fotografiert nicht nur, er lebt für gute Aufnahmen – und kann sich dann auch mal selbst fallen lassen, wie in einem

kleinen Nebenfluss im brasilianischen Pantanal, als er den Moment genoss und stundenlang allein durchs Wasser trieb. Eine Kameradrohne eines Kollegen hielt diese Sequenz fest. Es sind Bilder von unendlicher Weite, die gleichzeitig auch die Verletzlichkeit eines Individuums zeigen.

Roggos »Freshwater Project« ist jetzt beendet. Es hat drei Jahre länger als geplant gedauert. Statt an 30 Orten hat er an 40 Stellen Bilder gemacht. Wie kam es dazu? »Während des Projektes erkrankte meine Frau. Sie starb 2014. Das hat mich sehr zurückgeworfen«, sagt er. Aber ihr Geschenk von 2010, Kompass und Globus, bestärkten Roggo, sein Werk zu vollenden. »Allerdings fotografiere ich seit dem Tod meiner Frau anders als früher. Die Bilder sind ruhiger geworden.«

Die Faszination, die Süßwasserwelten auf ihn ausüben, ist unverändert groß. Nach wie vor plant Roggo Touren, fotografiert Bären und Lachse in den Rocky Mountains ebenso wie Piranhas in Südamerika oder macht ungewöhnliche Pflanzenbilder im Donaudelta. Dort etwa malträtierte ihn bleistiftlange Blutegel, die von der Wärme der Videokamera magisch angezogen wurden und für die der Neoprenanzug kein Hindernis darstellte...

Naturfotografen müssen nicht nur ausdauernd, sondern auch hart im Nehmen sein. Ob es eine 800-Kilometer-Anreise im Geländewagen über sibirische Buckelpisten mit folgender Tour in einem Spezialboot über weitere 30 Kilometer in die entferntesten Winkel Russlands ist oder auf dem grönländischen Eis das Wetter umschlägt, das GPS seinen Dienst versagt und der Fotograf nur mit Glück sein schneeüberwehtes Zeit wiederentdeckt – wenn am Ende »ein paar einfache Bilder einer unberührten Welt« (Roggo) entstehen, fühlt er sich für jegliche Mühen entschädigt.

Er wird weitermachen. Ob er das auch zukünftig in der Intensität wie während des Süßwasserprojektes tun wird, kann der Fotograf noch nicht beantworten. Eines ist jedoch klar: »Ich habe bei all meinen Reisen wunderbare Menschen kennengelernt. Davon zehre ich auch. Und dennoch fühle ich mich bei wilden Tieren sicherer als in einer großen Stadt.« Eine Eigenart, die vielen Profinaturfotografen zugeschrieben wird. Mit einem Lächeln im Gesicht verabschiedet sich Roggo von seinen Zuhörern: »Der schlimmste Tag im Busch ist besser als der schönste Tag im Büro.«



www.roggo.ch



Das Leben unter Wasser fasziniert Roggo; hier sind Wasserhyazinthen im Pantanalfluss (Brasilien) zu sehen.



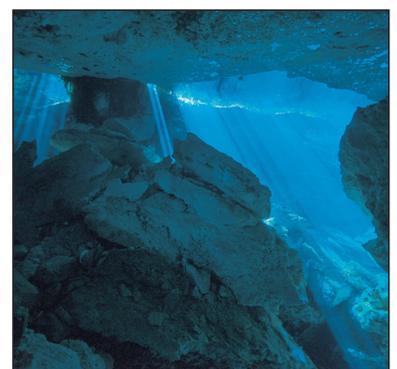
Mit dem Helikopter – der Schatten ist im Foto zu sehen – überfliegt Roggo das Rosses in der Antarktis.

Das Wesen des Tieres

Einen weiteren Fotovortrag gibt es am Dienstag, 20. Februar, um 19 Uhr im Pferdemuseum im Allwetterzoo Münster. Dann zeigt Fotograf Reiner Leifried aus Göttingen unter dem Titel »Das Wesen des Tieres« Porträts und Landschaften aus dem nördlichen Lebensraum. Der Eintritt kostet sechs Euro. Die Vortragsreihe bildet das Rahmenprogramm zur Sonderausstellung »Wildlife Photographer of the Year 2017«. Noch bis zum 3. April sind die 100 besten Bilder dieses Fotowettbewerbs zu sehen.



Bei seiner Expedition im grönländischen Eis findet Roggo im Schneesturm nur mit Mühe sein Zelt wieder.



Sonnenstrahlen durchdringen in einer mexikanischen Höhle in Yucatan das Wasser.